

**Jocelyn McWhirter, *The Bridegroom Messiah and the People of God. Marriage in the Fourth Gospel* (SNTS.MS 138), Atlanta 2006.**

1. Die anzuzeigende Monographie ist die überarbeitete Fassung einer Dissertation, mit welcher die Verfasserin im Jahre 2001 am Princeton Theological Seminary promoviert wurde.

Ausgehend von den Kirchenvätern Origenes und Hippolyt, versucht McWhirter, die neutestamentliche Hochzeitsmetaphorik intertextuell zu deuten und als Anspielungen alttestamentlicher Schriftbelege zu lesen. Ihre Grundthese lautet: Jer 33,10–11, Gen 29,1–20 sowie Hohelied 1,12 und 3,1–4; 5 sind gezielt in die Hochzeitspassagen des Vierten Evangeliums eingespielt worden: «I will make the case that John indeed alludes to four biblical texts about marriage» (S. 3). Johannes greift damit eine typische exegetische Konvention des 1. Jahrhunderts auf und gewinnt auf diese Weise eine Metapher für die Verbindung zwischen Jesus und seinen Nachfolgerinnen und Nachfolgern. Die alttestamentlichen Anspielungen sind desweiteren als messianische Prophezeiungen zu lesen, die mit dem johanneischen Christus ihre Erfüllung finden.

2. Diese These entfaltet McWhirter in fünf großen Kapiteln. Zunächst definiert sie, was sie terminologisch unter einer «Anspielung (*allusion*)» versteht (S. 14–16.21–31). Dazu rekurriert sie vorrangig auf die Kriterien, die *Richard B. Hays*, *Echoes of Scripture*<sup>1</sup> aufgestellt hat und modifiziert diese für ihre Zwecke.

Um von einer Anspielung sprechen zu können, muss die Referenzstelle zunächst einmal für den impliziten Autor, aber auch für die implizite Leserschaft *verfügbar* sein («*availability*»). Für den vierten Evangelisten lässt sich sagen, dass ihm die Schriften Israels bekannt waren, wenngleich nicht exakt verifiziert werden kann, in welcher Version er sie kannte. Auf jeden Fall zitiert er die Septuaginta für sein griechischsprechendes schriftkundiges Publikum, so dass in erster Linie Anspielungen auf die griechische Bibel positiv in die Analyse einbezogen werden können. «His possible familiarity with a Hebrew Bible is a factor – and a minor factor, at that – only for considering how he interprets the evoked texts» (S. 25).

Als weitere Voraussetzungen einer Anspielung führt McWhirter «*volume*», «*reference*», «*thematic coherence*», «*history of interpretation*» und «*satisfaction*» an. Dies sind allesamt recht bekannte Elemente der Analyse von Intertextualität, wovon das letzte wohl besonders einschlägig ist: Die in Erwägung gezogene Anspielung und deren Interpretation müssen einen Sinn ergeben, also eine befriedigende Lösung darstellen: «They must offer a good account of the experience of a contemporary community of competent readers»<sup>2</sup> (S. 30–31).

3. In Bezug auf die Hochzeitsmetaphorik sind für McWhirter zwei weitere Punkte für die Analyse johanneischer Anspielungen relevant. Zunächst einmal wirft die Frage nach der symbolischen Repräsentation von Figuren («*representative figure*» bzw. «*symbolic personage*») das Problem auf, inwiefern die weiblichen Charaktere der Erzählung repräsentative Figuren symbolisieren. Kommt man hier zu einem positiven Ergebnis, ist der symbolische Gehalt der im Hintergrund stehenden alttestamentlichen Figuren in die Charakterisierung der johanneischen Charaktere

<sup>1</sup> Hays, Richard B. 1989. *Echoes of Scripture in the Letters of Paul*. New Haven: Yale University Press.

<sup>2</sup> McWhirter zitiert hier Hays, *Echoes of Scripture*, 32.

mit einzubeziehen: «By associating one of his characters with a representative figure from Scripture, John transfers the representative value of that figure to his own character» (S. 36). Lässt sich also eine solche Anspielung feststellen, bereichert dieser Bezug die Auslegung des johanneischen Textes analog dem Kriterium der sog. «thematischen Kohärenz»: «The criterion of thematic coherence assumes that an allusion's consonance with the discourse of a text enriches that text's meaning» (S. 29).

4. Als zweites Problem stellt sich die Frage, warum Johannes überhaupt auf bestimmte Hochzeitstexte rekurriert bzw. aus welchem Grund er diese Metaphorik in sein Evangelium integriert hat.

McWhirter setzt hier bei den exegetischen Methoden an, die Johannes selbst in seiner Schrift benutzt hat. Der Vierte Evangelist will darstellen, dass Jesus der Messias ist. Dazu wendet er nach McWhirter zwei der bekannten exegetischen Techniken an, die Rabbi Hillel aufgelistet hat, *qal vahomer* und *gezerah shawah*: «It [sc. *qal vahomer*] describes a method by which a principle applicable in an inconsequential circumstance can be transferred to a weightier situation. The second category, *gezereah shawah* [...], shows how one text may be interpreted by means of a second if both texts share a word or phrase» (S. 40–41).

Diese Techniken der Interpretation einer Bibelstelle im Lichte einer anderen bot den antiken Interpreten eine Möglichkeit, messianische Bedeutung in einen Text einzutragen, welcher selbst nicht explizit vom Messias handelte. Alles, was dazu nötig war, war die Vertrautheit mit anerkannten messianischen Texten, die die notwendigen Begriffe beinhalteten, und die gezielte Verwendung dieser Begriffe im eigenen Text. Dieses Verfahren macht McWhirter nun in den folgenden Kapiteln für das Johannesevangelium explizit.

5. Im dritten Kapitel «The Revelation of the Bridegroom-Messiah: Allusions to Jeremiah 33:10–11 and Genesis 29:1–20» (S. 46–78) arbeitet die Autorin alttestamentliche Anspielungen heraus, die sie in Joh 3,22–30 und 4,4–42 ausmacht.

Kurz nach der Erzählung von der Hochzeit zu Kana (Joh 2,1–11), in welcher Jesus implizit als messianischer Bräutigam gezeichnet wird (mit Verweis auf Gen 49,10–12; Amos 9,11.13–14), wird diese Assoziation durch das Wort vom Freund des Bräutigams, das Johannes der Täufer ausspricht, noch verstärkt (Joh 3,28–30). Hier sieht McWhirter aufgrund wörtlicher und kontextueller Korrespondenzen ein intertextuelles Spiel mit Jer 33,10–11. Wie in der Prophezeiung des Jeremia hört Johannes der Täufer die Stimme des Messias und bricht in Jubel aus. Johannes erkennt Jesus als den Bräutigam, «weil er die Braut hat». Die Braut versteht die Autorin als das Volk, d.h. als die Nachfolgerinnen und Nachfolger, die zu Jesus strömen (S. 57).

Auch in Joh 4,4–42, der Begegnung Jesu mit der samaritanischen Frau am Jakobsbrunnen, sieht McWhirter alttestamentliche Anspielungen, vornehmlich auf Gen 29,1–20. Mithilfe dieser terminologischen Intertextualität verdeutlicht Johannes die Offenbarung Jesu und die Antwort der Menschen darauf: «The story about Israel's origins through the patriarch Jacob provides the outline for a story about the origins of belief in one greater than Jacob among Jacob's Samaritan descendants. It provides an exquisite setting for the depiction of the Jewish Messiah Jesus, who draws sacrilegious Samaritans to himself» (S. 76). Wie Jakob bringt Jesus eine «*family of faith*» hervor. Zieht man dann noch 2 Kön 17 heran, wird die

Aussage von Joh 4,4–42 verstärkt, dass Gott alle ethnischen und religiösen Unterschiede zwischen Juden und Samaritanern überschreitet.

**6.** Das vierte Kapitel «The Glorification of the Bridegroom-Messiah: Allusions to Song of Songs 1:12 and Song of Songs 3:1–4» wendet sich Anspielungen zu, die nach der Auferweckung des Lazarus in Joh 11 platziert sind, so dass hier bereits der Tod und die Auferstehung Jesu anklingen.

In Joh 12,3 sieht McWhirter eine Anspielung auf Hohelied 1,12, durch die die Darstellung Jesu als messianischer Bräutigam, der für seinen Tod gesalbt wird, unterstrichen wird: Maria von Bethanien salbt Jesus mit kostbarem Nardenöl und nimmt damit die Rolle der Braut aus dem Hohelied ein: «John implicitly identifies her with the (presumably female) speaker of Song 1:12» (S. 86). Die königliche Identität Jesu wird durch die Salbung betont, zugleich wirft aber sein bevorstehender Tod deutliche Schatten voraus (Joh 12,7).

Hohelied 3,1–4 bereitet hingegen nach McWhirter das Setting für die Wiedererkennungsszene zwischen Maria von Magdala und Jesus in Joh 20,1–18. Besonders die viel diskutierte Abwehr Jesu «*noli me tangere*» in Joh 20,17 erfährt durch diese Intertextualität eine Erklärung: «Jesus' abrupt prohibition, while creating dissonance within John's resurrection narrative, maintains consonance with Song 3:4. An audience listening to echoes of Song 3:1–4 in John 20:1–18 is not surprised to learn that Mary is holding Jesus. [...] Whereas the Song's bride intends to carry her man off into the chamber of her mother, Mary Magdalene has no such option. She cannot even hold Jesus, because he is ascending to the Father» (S. 95–96).

**7.** Nach dieser ausführlichen Diskussion alttestamentlicher Echos im Johannesevangelium, stellt sich nochmals vertiefend die Frage, warum der Vierte Evangelist die Hochzeitsmetaphorik so dezidiert aufnimmt und durch das intertextuelle Spiel bereichert.

Die Antwort sieht McWhirter ganz klar in der messianischen Interpretation, die die vier behandelten Texte hervorgerufen haben. Den Schlüssel dazu findet sie wiederum in Ps 45, einem messianischen Psalm, der ihrer Ansicht nach auch im Johannesevangelium eine Rolle spielt, obwohl er nirgends direkt zitiert wird. Dennoch: Die messianische Exegese der herangezogenen intertextuellen Verweistellen ist für das Verständnis der Hochzeitsmetaphorik im Johannesevangeliums zentral: «These biblical texts about marriage are prominent for John because he interprets them as messianic prophecies. They can be understood as references to the Messiah in light of Ps. 45» (S. 120).

**8.** Alle diese zum Teil recht scharfsinnig herausgearbeiteten Interferenzen werfen die Frage auf, ob es sich hierbei um ein intellektuelles Konstrukt handelt oder ob die faktischen Rezipientinnen und Rezipienten dieses feingewobene intertextuelle Spiel auch tatsächlich wahrnehmen konnten.

Es ist begrüßenswert, dass sich die Autorin auch diesem Problem zuwendet und es für ein potentiell faktisches Publikum des 1. Jahrhundert und des 21. Jahrhunderts durchspielt (S. 124–134, 134–143). Für die Erstleser kommt sie zu einem positiven Urteil, da diese als Diasporajuden mit den griechischen Schriften Israels vertraut waren und Gen 29,1–20 und Jer 33,10–11 aus dem Sabbatgottesdienst kannten: «The Johannine community could certainly have produced both the Evangelist who alluded to biblical texts about marriage and an audience prepared

to recognize those allusions» (S. 126). Für das moderne Publikum sieht der Befund jedoch schon anders aus: «The biggest hindrance for contemporary Christian audiences is not their ignorance of Greek but rather their ignorance of Israel's Scriptures, the Christian Old Testament. An audience will not recognize an evoked text unless that audience is thoroughly familiar with that text» (S. 135).

**8.** Die Autorin legt eine Studie vor, die sehr präzise die intertextuellen Anspielungen der Hochzeitsmetaphorik im Johannesevangelium bestimmt und eingehend analysiert. Ob man tatsächlich einen Großteil der Interpretation über Ps 45 laufen lassen darf, wie sie es für ihre «messianische Exegese» favorisiert, sei an dieser Stelle einmal offen gelassen. Dennoch wurde selten eine Arbeit vorgelegt, die auf so präzise Art und Weise thematische und kontextuelle Anspielungen nicht nur ausmacht, sondern auch einer Erklärung zuführt, welche die Auslegung des Johannesevangeliums unmittelbar betrifft.

Uta Poplutz  
University of Wuppertal  
Germany

(2009)